



Der Gastwirt Carl Schwarzer mit seiner Tochter Annemarie im Jahr 1926 vor dem Haus Kirchstraße 1. Im Jahr 1928 bekam die Wirtschaft den heute noch bekannten Namen „Domschenke“.

Wiedererkannt?

Wiedenbrück: zwei Fotografen – zwei Epochen – ein Blickwinkel

(Von Andreas Kirschner) Diesmal: die ehemalige Domschenke, Kirchstraße 1 – Ein Menschenalter in zwei Bildern

Dieses Foto musste ich machen. Von Beginn dieser Serie an war es klar, dass irgendwann auch das Haus Kirchstraße 1 im Fokus sein würde. Da ich selbst mit meiner Familie in diesem Haus wohne, bestand natürlich ein vitales Interesse, auch bei den eigenen vier Wänden den Vergleich damals-heute anzustellen. Zudem liegen viele alte Fotos vom Haus vor. Die letztlich ausgewählte Aufnahme zeigt für die Gegenüberstellung nicht nur die Gebäude selbst, sondern auch die Menschen, die in ihnen wohnen. Das alte Foto von 1926 zeigt meine Mutter Annemarie Kirschner im zarten Alter von 4 Jahren zusammen mit ihrem Vater Carl Schwarzer. Ein Menschenalter später kehrt meine Mutter zurück an die gleiche Stelle für ein erneutes Foto. Diesmal zusammen mit ihrer Enkeltochter, die heute in dem Alter ist wie sie damals.

Das Haus wurde 1788 erbaut und befindet sich heute in der vierten Generation im Familienbesitz der Familie Schwarzer/Kirschner. Gebaut hat es der Amts- und Stadtchirurg Johann Heinrich Döring. Auf ihn gehen wahrscheinlich die Initialen im barocken Rankenwerk im

Oberlicht des Hauseingangs zurück. Vermutlich sind es die Buchstaben D und R aus seinem Nachnamen. Einzigartig für Wiedenbrück ist die Bauausführung als langgestrecktes Traufenhaus mit Mansardendach. Später gehörte das Haus Heinrich Joseph Brüning, dem Bürgermeister von 1830 bis 1841, bevor dieser es 1878 an Friedrich Schwarzer verkaufte. Seit Friedrich Schwarzer wurde die Kirchstraße 1, damals noch Nummer 285, als Schankwirtschaft und Kolonialwarenladen betrieben. Zusätzlich arbeitete Friedrich Schwarzer als gelernter Zigarrenmacher in einer der Wiedenbrücker Zigarrenfabriken.

Seit den 1950er Jahren, Carl Schwarzer, der Sohn von Friedrich Schwarzer starb 1952, war die Gastwirtschaft verpachtet. Trunksucht und

Verschwendungssucht der verschiedenen folgenden Pächter führten zu häufigen Wechsels und schließlich in den 70er Jahren zu dem Entschluss, an einen Einzelhändler zu vermieten. Die Buchhandlung Güth hatte hier ihr erstes Domizil und mehr als zwei Jahrzehnte wurden unter dem Namen Anno Aktuell antike Möbel und Antiquitäten angeboten. Seit dem Jahr 2000 wird die Kirchstraße 1 komplett durch die Familie Kirschner genutzt. Nicole Kirschner betreibt ihr Geschäft Neue Zeiten und die oberen Räume zusammen mit dem zuvor ausgebauten Dachstuhl werden als Wohnung genutzt.

Vieles hat sich verändert seit 1926, dem Zeitpunkt der frühen Aufnahme, auch wenn die wesentlichen Strukturen des Straßenbildes in die-

ser Perspektive erhalten geblieben sind. Lebhaft und präsent ist noch die Erinnerung an all die Veränderungen, die das Haus in rund 80 Jahren erfahren hat. Wenn ich den Erzählungen meiner Mutter zuhöre, hat sich allerdings mehr im Innern des Hauses verändert als an der äußeren Hülle. Die alte Aufnahme zeigt das Haus Kirchstraße 1 noch vor dem Umbau von 1928, der tiefgreifende Erneuerungen mit sich brachte. Zuvor gab es im Haus, wie auch in der Nachbarschaft, noch kein fließendes Wasser und keine Toilette. Das Wasser schöpften sechs Haushalte aus einem Brunnen hinter dem Haus Schwarzer, der über einen kleinen Gang für die Nachbarn erreichbar war. Die Toilette für Schwarzers und für die Gäste der Schankwirtschaft war ein kleines Toilettenhäuschen mit Plumpsklo. Mit dem Inhalt der Grube unter dem Klo hatte Vater Schwarzer immer genügend Dünger für den Gemüse- und Fruchtegarten. Die Erdbeeren schmeckten der kleinen Annemarie Schwarzer hervorragend, wie sie sich heute erinnert. Im Dunkeln hatte sie beim Gang zum Häuschen oft Angst und so blieb immer ein Erwachsener an der offenen Tür im Haus und wartete auf sie. Der Umbau von 1928 brachte auch eine grundlegende Renovierung der Gastwirtschaft mit sich. Neben einer neuen Einrichtung des Gastraums wurde eine große Toilette für die männlichen Gäste und eine kleine Toilette für die Damen hinter dem Haus angebaut. Die große imposante Rinne mit Wandspülung in der Herrentoilette habe ich als Junge selbst noch gesehen. Beckensteine und der markante Geruch sind eine bleibende Erinnerung. Ebenfalls mehr Komfort brachte die nun eingebaute Heizung mit Koks Brenner. Die Neueröffnung erfolgte dann unter dem Namen „Domschenke“. Die Tagespresse begrüßte den neuen Namen als: „eine glückliche Bezeichnung, da die Lage der Wirtschaft in unmittelbarer Nähe der großen Kirche

geradezu diese Bezeichnung hervorruft.“ Weiter wird berichtet: „Bei Leichenbegängnissen von den Außengemeinden, an Kirchtagen gewähren die gastlichen Räume der Domschenke den auswärtigen Kirchgängern willkommene Unterkunft, aber nicht allein den Auswärtigen, sondern auch die Einheimischen verweilen gern in der Domschenke; ...“. Einige äußerliche Veränderungen am Haus hat es dennoch gegeben. Zum Beispiel liegt heute der vertikale Fachwerkbalken über der zentralen Tür unter Putz. Wahrscheinlich wollte man die Gefache dieser zentralen Achse des Hauses einheitlicher gestalten. Wie schon an vielen Beispielen in Wiedenbrück gesehen, ist auch bei der Domschenke die Farbgebung der Gefache heute deutlich heller in weiß angelegt. Einige Farbfotos aus den 50er Jahren deuten darauf hin, dass damals eine beige-gelbliche Farbe verwendet wurde. Weiter ist seit wenigen Jahren als Ladentür wieder eine Holztür eingebaut. Sie wurde angelehnt an eine alte Form und ersetzte eine fremd wirkende Metalltür aus den 70er Jahren. Die vielen Emailschilder, die 1926 noch auf den Kolonialwarenladen verweisen sind heute verschwunden. Lediglich ein Schild links neben der Ladentür gibt Hinweis auf das Geschenkartikelgeschäft Neue Zeiten. Bis auf die Farbe des Anstrichs äußerlich fast unverändert zeigt sich dagegen das Haus Austermann, heute Kräuter Fischer. 1926 hatte dort der Uhrmachermeister Tobias Austermann sein Geschäft mit Werkstatt. Links und rechts wird die Kirchstraße 1 heute eingerahmt von zwei Neubauten von 1959. Das linke Haus Marienstraße 2 nimmt dabei zumindest die Giebelfassade des vorherigen Fachwerkhäuses wieder auf. So bleibt formal der Rhythmus der Häuserzeile gewahrt. Annemarie Schwarzers Vater Carl war eigentlich gelernter Bäcker und Konditor. Nach dem ersten Weltkrieg verlegte er sich allerdings auf den

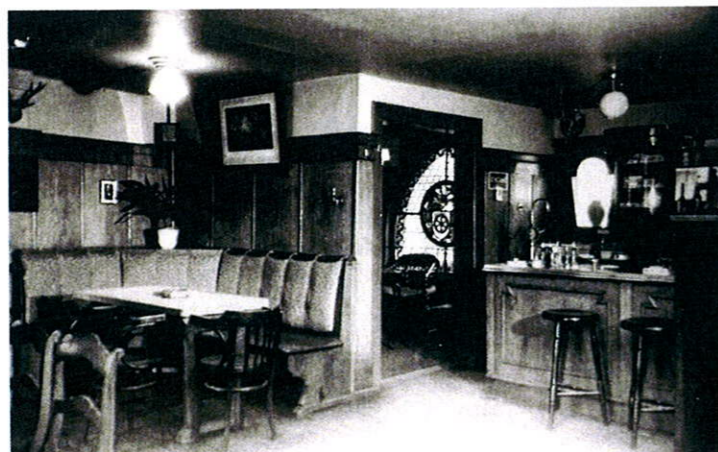


Ein Menschenalter später posiert Annemarie Kirschner mit ihrer 4-jährigen Enkeltochter Marie an gleicher Stelle wie zuvor mit ihrem Vater in den 20er Jahren.

Betrieb der väterlichen Schankwirtschaft. Ein Militärarzt hatte ihm geraten wegen seiner schwachen Konstitution den früher noch sehr schweren Beruf des Bäckers nicht weiter auszuüben. Gebacken hat er später nur noch zur Weihnachtszeit. Ein Hexenhäuschen aus Pfefferkuchen mit Hänsel und Gretel aus Zucker und einer Katze auf dem Schornstein, stand zur Freude aller Kinder zur Adventzeit im Schaufenster Hauses. Eine besondere Attraktion der Domschenke war der offene 50-Meter Schießstand. Mitten in der Innenstadt schon damals sehr ungewöhnlich. Die Schützengruppen saßen in einem geräumigen Flachbau. Fünfundzwanzig Meter entfernt, aus einem Unterstand unter den Schießscheiben wurde die geschossene Punktzahl angezeigt. Die Kommunikation erfolgte mit Handstäben und numme-

rierten Schildern, die die Punktzahl signalisierten. Oft hat sich meine Mutter als Kind mit dieser Aufgabe 30 Pfennige pro Stunde verdient. Sportschützen und Schützenvereine aus Wiedenbrück und dem Umland kamen zum Übungsschießen mit Kaliber 8 mm. Einmal im Jahr gab es ein Preisschießen, das großen Anklang fand und Schützen von weit her anlockte. Immerhin waren 75 Mark zu gewinnen. Auch Annemarie durfte schießen und machte manchem alten Hasen mit ihrem guten Auge und ihrer ruhigen Hand etwas vor. Nach dem 2. Weltkrieg kam das Aus für den Schießstand. Das Schützenhäuschen diente nun dem Goldschmied Riedl als Werkstatt. An Sonntagen war die Domschenke wichtiger Anlaufpunkt für die Bauern und Kötter der Umgebung. Zum Kirchgang konnten sie in der Scheune des Nebengebäudes nach dem

Ausspannen ihre Pferde und auch Fahrräder unterstellen. Zur Stärkung ging es dann natürlich in die Domschenke. Der eine trank mehr, der andere weniger. Oft bestellten die sparsamen Bauern einen Schnaps und tranken ihn zur Hälfte. Während des Besuchs der Heiligen Messe stand das Glas auf der Fensterbank der Domschenke. Nach dem Kirchgang und bevor der Heimweg angetreten wurde, kehrten sie dann zu ihrem Schnaps zurück und leerten das Glas ganz. Damals Normalität, heute fast unvorstellbar, wirft es ein Schlaglicht auf den damaligen Lebensstandard vieler Menschen in und um Wiedenbrück. Uns bewahrt diese kleine Anekdote beim Betrachten des alten Fotos vor einer Verklärung der damaligen Verhältnisse. Die im Rahmen dieser Serie gezeigten Fotos und andere historische Aufnahmen aus Wiedenbrück sind auch im Internet zu sehen. Die unter www.fotoarchiv-wd.de zu findende virtuelle Galerie wird stetig weiter wachsen und nach und nach zu einem Online-Archiv ausgebaut werden. Sammlungs-Schwerpunkte sind die Archive Hartmann-Etscheidt und Kirschner. Bildgalerien mit Fotografien von Andreas Kirschner können unter www.foto-wd.de besichtigt werden. Copyright: Text, Fotos und neue Abzüge alter Negative bei Andreas Kirschner



Ein Blick in den Schankraum der Domschenke nach dem Umbau 1928. Durch die offene Tür schaut man in das Domherrenstübchen.



Das markante barocke Oberlicht der Domschenke mit den Initialen des Stadtchirurgen Döring.